



Beziehungen, Bindungen, Spielräume

»So viel Mathe habe ich das ganze Studium lang nicht kapiert«, sagt ein Teilnehmer nach einer sechstägigen Mathe-Exkursion auf einer Hütte bei Schwäbisch-Gmünd. Martin Kramer, der an der Universität Freiburg die Mathematik-Didaktik leitet, hat mit den Studenten vom Frühstück bis zum Lagerfeuer Mathe gemacht. Genauer, er hat die Umgebung und den Alltag mathematisch interpretiert und mit den Studierenden überlegt, wie sich in der Schule mathematische Lernumgebungen schaffen lassen. Sie nennen das »Unterricht als Abenteuer«. ¹ »Wissen kommt nicht von außen, es wächst von innen«, sagt Kramer. Aber das heißt natürlich nicht, dass Lehrer nichts tun können. Im Gegenteil. Sie müssen wirklich etwas tun: »Denn weil es keine direkte Schnittstelle zum Gehirn gibt, habe ich nur eine Möglichkeit: Die Gestaltung von Lernumgebungen.«

Zum Beispiel im Klassenraum eine maximale Unordnung schaffen. Und dann mit Symmetrie eine maximale Ordnung. »Der Anfang aller Mathematik ist Symmetrie«, sagt Kramer. Zuvor war er Lehrer an einem Gymnasium in Tübingen und hat dort diesen Unterricht entwickelt. Dabei war es ein Glück, dass der Mathematiker außerdem Theaterpädagoge ist. Das wurde er, weil er schon vor dem Studium in der Jugendarbeit tätig war. Immer ging es ihm darum zu spielen und zu ermöglichen, dass alle mitspielen und dabei ihre Rolle finden.

Spielen

Hier setzt Kramers Verzweiflung über den immer noch üblichen Unterricht, zumal von Mathematik, an. »Die Schüler spielen darin keine Rolle und dann ist es doch auch kein Wunder, dass sie nicht mitspielen.« Kramers Confessio: »Es gibt ca. 4250 bekannte Säugetierarten und diese haben eine Gemeinsamkeit: Sie spielen in ihrer Kindheit. Eine Ausnahme ist nicht bekannt. Von einer Spezies weiß man,

dass sie sogar noch im Erwachsenenalter spielt. Davon handelt Bildung.« Und deshalb sollte in der »Bildung der Bildung« oder »Pädagogik«, oder wie immer wir es nennen, das »Was« hinter dem »Wie« zurücktreten. Zumal in der Mathematik. Hier gilt auch kognitiv: Alles ist Beziehung. Alles steht in Relationen.

In der angestregten Pädagogik ist allerdings das Gegenteil der Fall. Man gestaltet nicht die Umgebung. Man setzt nicht auf das Indirekte, die Beziehungen und das Spielerische. Alle Kraft voraus geht es direkt aufs Ziel – und das wird verfehlt. »So viele Lehrer«, wundert sich Martin Kramer, »bereiten sich ewig auf den Unterricht vor, aber sie geben den Schülern keine Rolle. Die dürfen nicht mitspielen.« Und wer nicht mitspielen darf, was macht der? Davon erzählte mir kürzlich Peter Fratton.

Beziehungen

Peter Fratton hat in der Schweiz Schulen gegründet. »Haus des Lernens« heißen sie. Diese Schulen wurden für viele zum Vorbild. ² Will man das Wichtigste dieser Schulen zusammenfassen, so ist es die Anerkennung der Tatsache, dass vor allem Lernen die Beziehungen zwischen den Mitspielern und die Art ihrer Bindungen kommen. Daraus ergeben sich dann Spielräume für Biographien und daraus erwachsen schließlich Leistungen. Diese sind dann gar nicht mehr zu vermeiden. Peter Fratton nun beobachtet, wie sich manches von dem, was auch er mit in die Debatte gebracht hat, ins Gegenteil kippt, wenn man diesen Weg von den Beziehungen zur Leistung gewalttätig abkürzt. Ein Beispiel sind die »Kompetenzraster«. Die ursprünglich gute Idee der Kompetenzförderung hat dazu geführt, »dass es teilweise schlimmer wurde, als es der Frontalunterricht ist«, schreibt er mir in einer Mail. »Die Lehrer nehmen Kompetenzraster und schreiben dazu wie wild ihre Lernjobs und verlangen dann von allen Schülern, dass sie die gleichen Lernjobs

lösen müssen. Die gute Idee, dass jeder seine Ziele zu den Kompetenzen formulieren und dann seinen eigenen Weg suchen kann, geht in diesem Kompetenzraster-Lernjob-Irrsinn völlig unter.«

Verwerfungen

Und das führt nun zu den für die derzeitige Bildungslandschaft typischen Verwerfungen. Etwa um den »Lehrplan 21« in der Schweiz. Wieder Peter Fratton: »Die Kompetenzen wurden so akademisch formuliert, dass kaum ein Schüler versteht, was da verlangt wird. Wie sollen sie dazu eigene Ziele formulieren? Witzigerweise wurde ich von der SVP, einer recht rechtsstehenden, aber leider sehr erfolgreichen Partei in der Schweiz, mit deren Inhalten ich mich in keiner Weise identifizieren kann, angefragt, ob ich sie als Gegner des Lehrplanes 21 unterstützen könne! Sie sind durch meine Kritik am Umgang mit Kompetenzen davon ausgegangen, ich sei gegen den Lehrplan 21 mit den sonst guten Ideen der Individualisierung.«

P.S.

Wenige Tage später schreibt Fratton, dass er als Schlichter in eine Schule gerufen wurde: »Die Schüler haben den Lehrer in einen Schrank gesperrt und erst der Hauswart befreite ihn.« Der Lehrer erzählte ihm, mit wie viel Mühe er das »individuelle Lernen« mit Kompetenzorientierung und Lernjobs aufgebaut habe und seitens der Schüler nichts als Teilnahmslosigkeit bekomme. »Ein Schüler erzählte von seiner Not, mit all den Papieren gar nicht zu recht zu kommen. Bei Fragen höre er immer: Du musst lernen, dir selber zu helfen. Dabei begann er zu weinen. Der Lehrer: Das kannst Du, mich in einen Schrank sperren und nachher als Unschuldslamm Tränen verspritzen. So geht das nicht, das sage ich Dir gleich, Bürschchen. Und doch war er Feuer und Flamme, als ich von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Haltung und Beziehungskultur sprach.«

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de

¹ www.unterricht-als-abenteuer.de/index.html und <https://www.youtube.com/watch?v=PBj3mXhzaA#t=17>

² Peter Fratton (2014): *Lass mir die Welt, verschule sie nicht! Warum Leben und Lernen unzertrennlich sind.* Weinheim